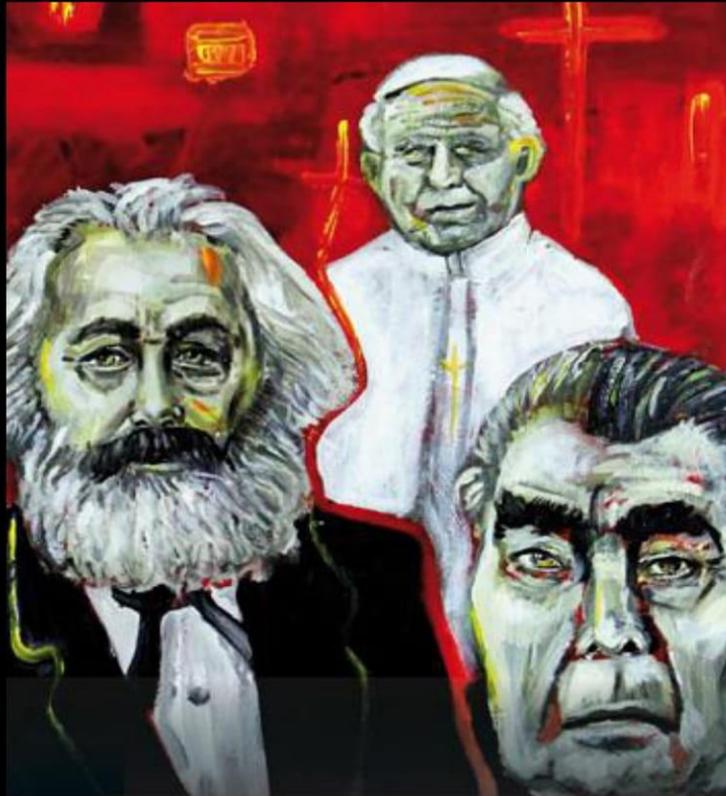


Hubertus Franzen

Gestatten – Karl Marx



Edition Voltaire

Hubertus Franzen
Gestatten – Karl Marx

I

Karl Marx, der durch die Judengasse gegangen, und dabei immer wieder im Schritt verharrte, um die Fassenden der Häuser zu betrachten, betrat den Hauptmarkt Triers, der ältesten Stadt Deutschlands, die, als Augusta Treverorum von den Römern gegründet, im Jahre 958 durch Erzbischof Heinrich I. mit dem Marktkreuz als Hoheitssymbol gekennzeichnet wurde, und versetze Einheimische und Touristen, in Verwirrung, Ängste und Verwunderung, welche grenzenloser nicht sein konnte.

Viele Trierer, allen voran die Frauen und Männer, welche ihre Produkte auf dem Wochenmarkt an diesem 15. Oktober 1982 anpriesen, schlugen das Zeichen des Kreuzes, wie auch der emeritierte Bischof und Bibelforscher Professor Dr. Dr. Bernhard Stein, der als 100. Bischof von Trier in die Bistumsgeschichte einging, und im Jahre 1980, auf eigenen Wunsch, durch Papst Johannes Paul II., in den Ruhestand versetzt wurde. Es war das Jahr, in welchem die Partei ›Die Grünen‹ gegründet, und Ronald Reagan zum 40. Präsidenten der USA gewählt wurde.

Sahen die Trierer und Touristen ein Gespenst oder mussten sie wirklich und wahrhaftig den Autoren des heiligen Buches der Sozialisten, Kommunisten, Nihilisten und Atheisten: *Das Kapital* erblicken? Mussten ihre Augen den Mann sehen, der *Das Kommunistische Manifest* hinterlassen, Werke, welche die Welt veränderten, wie die Briefe des Apostel Paulus an die Römer, Korinther, Epheser und Kolosser, die Gemeinden von Thessaloniki und Philippi, wie die Berichte der Evangelisten Markus, Lukas, Matthäus und Johannes über das Leben und Sterben, die Auferstehung und die Himmelfahrt des Erlösers?

Wer dachte nicht an Walter Ulbricht, Erich Honecker, Lenin, Josef Stalin, Nikita Sergejewitsch Chruschtschow, Leonid Breschnew, Mao Zedong und Hu Yaobang, wenn er diesen Mann sehen musste, der ruhig und gelassen durch die zurückweichende Menge ging und dabei freundlich lächelte? Wer erinnerte sich nicht an die DDR, wie die Sowjetunion, wenn er an Karl Marx denken musste, der am 5. Mai 1818 an den Ufern der Mosel geboren wurde, dem Jahr, in welchem sich in Aachen die Kaiser Russlands, Österreichs, und der König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., mit den Vertretern Frankreichs und Großbritanniens, Armand Emmanuel du Plessis, Herzog von Richelieu, und Arthur Wellesley of Wellington, Sieger in der Schlacht von Waterloo über Napoleon getroffen, und sorgenvoll beraten hatten, wie den demokratisch-revolutionären Kräften zu begegnen wäre, die Freiheit, Gleichheit und

Brüderlichkeit forderten, und die uralten Privilegien von Adel und Klerus in Frage stellten.

Ein bärtiger Mann traf auf irritierte Frauen, Männer und Kinder in der ältesten Stadt Deutschlands, der Stadt des Heiligen Rockes, den der göttliche Erlöser, Jesus von Nazareth, geboren von der Jungfrau Maria, getragen, und der, seit dem Jahre 1196 urkundlich in Trier, der ehemaligen Hauptstadt des Weströmischen Reiches, bezeugt, in den Jahren 1844, 1891, 1933 und 1959 den Gläubigen zur gläubigen Verehrung und Anbetung gezeigt wurde, und der alle, die ihn von Angesicht zu Angesicht sahen, fatal an den Gründer des Kommunismus erinnerte.

Wie war es möglich, dass an diesem 15. Oktober des Jahres 1982, dem Monat, in welchem Helmut Kohl am ersten Tag dieses goldenen Oktobers, nach einem konstruktiven Misstrauensvotum gegen Helmut Schmidt, zum Kanzler der Bundesrepublik Deutschland mit den Stimmen der FDP gewählt wurde, ein Mann in Trier erschien, der aussah wie Karl Marx und von dem eine magische, eine außer – und überirdische Wirkung ausging, der sich niemand entziehen konnte.

Jesus von Nazareth, der Erlöser des Menschengeschlechts, war von den Toten auferstanden, wie der Glaube lehrte, aber auch Karl Marx? Das war doch nicht möglich, und es durfte nicht möglich sein, dachte Felix Zimmermann, der Oberbürgermeister der ältesten Stadt Deutschlands, wie auch der emeritierte Bischof, Hochwürden Stein, die, fassungslos vor dem Mann standen, in dem alle Karl Marx zu sehen glaubten. Konnte ein Stoßgebet an den Stadtpatron, den heiligen Petrus, ein Gebet an den Apostel des Herrn, Matthias, dessen Grab sich in der Matthias-Basilika an den Ufern der Mosel befand, und ein dritten Stoßgebet an die Allerheiligste Jungfrau und Gottesmutter Maria, hilfreich sein?

Karl Marx, am 14. März 1883 in London gestorben, und weiter lebte wie Sokrates, Platon, Aristoteles, Epikur, Jesus von Nazareth, Paulus, der Apostel des Herrn, Kaiser Barbarossa, Martin Luther, Johann Sebastian Bach, Mozart, Beethoven und Richard Wagner, Goethe, Schiller, Kant und Lessing, Adolf Hitler und Konrad Adenauer, blickte in fassungslos ungläubige Gesichter zahlloser Trierer, Menschen aus Eifel und Hunsrück, dem nahen Herzogtum Luxemburg, Abgeordnete der Volkskammer der DDR, verdiente Kader der Volksrepublik China, der UdSSR, Kubas und Nordkoreas, die in die Stadt seiner Geburt gekommen, wie die Christen aller Konfessionen nach Bethlehem und Jerusalem pilgerten, und die Anhänger des Propheten Mohammed Mekka und Medina in Saudi-Arabien in gläubiger Verehrung besuchten.

Trier war der heiligste Ort aller fortschrittlich-sozialistischen Kräfte der Menschheit, wie Rom für die katholische Welt, und Mekka für die Muslime,

denn in ihr wurde der Mann geboren, der wie kein Anderer durch seine Lehre, die Welt veränderte und der geschrieben: *Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.*

Und der Hauptmarkt füllte sich weiter mit Frauen und Männern aller Altersstufen. Die Verkäufer von Obst, Wein, Gemüse, Fleisch, Eiern und Hunsrücker Spezialitäten, verließen ihre Marktstände, und bestaunten den Barträger, in gebührendem Abstand, der eine übergroße, eine fatale Ähnlichkeit mit dem Manne hatte, den die Mehrheit der Trierer als gläubige Katholiken, aus ihrem kollektiven Bewusstsein verdrängen, eliminieren wollten, doch durch Sozialisten, Humanisten, Atheisten, Nihilisten und Kommunisten aller Weltzonen, schmerzhaft seit dem Ende Adolf Hitlers, daran erinnert wurden, dass der geistige Urheber des Kommunismus in den Mauern ihrer Stadt, der Stadt des Heiligen Rockes, geboren wurde, und durch die heilig Taufe nicht Katholik, sondern durch die Beschneidung durch das Messer des Rabbiners, eine heilige Handlung, wie die Zwangstaufe, zum Juden wurde.

Die Bewohner der Bischofsstadt strömten auf den Hauptmarkt, wie zu den Pokalspielen des Fußballvereins Eintracht Trier ins Moselstadion, wenn das Glückslos Bundesligisten wie Borussia Dortmund, Schalke 04 oder sogar den FC Bayern München in die Moselstadt verschlug, in welcher der Heilige Erzbischof Ambrosius von Mailand, einer der vier Kirchenlehrer der Westkirche des Römischen Reiches, und glühender Antisemit, im Jahre 339 geboren wurde, und in der einst die Fürsterzbischofe von Trier zu den mächtigsten Herrn des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gezählt wurden, gehörten sie doch zu den sieben Kurfürsten, die in Frankfurt am Main den Kaiser wählten.

Sollten sie mich wirklich erkennen, dachte Karl Marx. Waren unter den ihn fassungslos betrachtenden Frauen, Männern und Kindern auch Sozialisten, Kommunisten und Sozialdemokraten, die aus allen Teilen der Welt in die Bischofsstadt an der Mosel gekommen, um das Haus seiner Geburt zu sehen? Trier war ein Wallfahrtsort aller fortschrittlichen Kräfte, wie Fatima, Altötting, Lourdes und Loreto für Katholiken, die dem Hotel- und Gaststättengewerbe hohe Umsätze bescherten.

Der Unsterbliche blickte in alle vier Himmelsrichtungen, feststellend, dass die Mehrheit der Fassungslosen sich immer wieder bekreuzigte, als wäre Satan, der Leibhaftige persönlich erschienen, um die Tore der Hölle zu öffnen.

Regierungsdelegationen aus der DDR, UdSSR, China und Nordkorea weilten, neben verdienten Arbeiterkadern aus Leipzig, Halle an der Saale, Merseburg und Bitterfeld, augenblicklich in der Stadt, und der Unsterbliche lächelte freundlich hierhin und dorthin, und richtete seine Augen auf eine ältere Dame, die, zuerst

einen Schrei ausstoßend, das *Vater unser*, das Gebet des Herrn, bis zu den Worten betete: *und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern* – doch sie vergaß die weiteren Gottesworte beim Anblick des Mannes, der alle in seinen Bann schlug, die da waren: *und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen, Amen.*

Karl Marx, bei jedem seiner Schritte, öffnete sich die dichte Traube der ihn umringenden Menschen, örtliche Polizeikräfte traten bereits in Erscheinung, bemüht die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, ein Frauenchor sang *Maria breit den Mantel aus, mach Schirm und Schild für uns daraus* – Trier, die Stadt, in der Flavia Julia Constantia, die Halbschwester Konstantin des Großen, und der Heilige und Kirchenlehrer Ambrosius von Mailand geboren wurden, der die Katholiken seiner Bischofsstadt dazu aufforderte, die Synagogen Mailands niederzubrennen, taumelte dem Ausnahmezustand entgegen, und der Autor des heiligen Buches aller Kommunisten und Sozialisten – *Das Kapital* – bedachte die starrenden und staunenden Trierer und Fremden, aus Köln war das Festkomitee Kölner Karneval von 1823 an die Mosel gekommen, um ein fröhliches Wochenende bei Wein, Weib und Gesang zu erleben, mit einem Lächeln, das freundlicher nicht sein konnte; doch selbst Trude Herr, die Stimmungskanone des Kölner Karnevals, wer kannte nicht ihren Hit – *Ich will keine Schokolade, ich will lieber einen Mann*, veranlasste, ein Stoßgebet an die Allerheiligste Jungfrau und Gottesmutter zu sprechen.

Kaplan Dr. Joseph-Maria Unglaube, der Sekretär des amtierenden Diözesanbischofs, Hermann Josef Spital, dessen Name bei den sonntäglichen Predigten im Hohen Dom bei Einheimischen, wie Touristen oft Heiterkeit auslöste, besonders bei Besuchern aus den Ländern des real existierenden Sozialismus, die sich in die älteste Bischofskirche Deutschlands verirrt, war glücklich, dass an diesem Freitag, dem 15. Oktober Anno Domini 1982, die Sonne aus einem wolkenlosen Himmel strahlte, und versuchte sich aus der Menschentraube zu lösen, doch, trotz Einsatz seiner Ellenbogen, konnte und wollte ihm das nicht gelingen, und darum stimmte er das Lied an: *Fest soll mein Taufbund immer stehen, ich will die Kirche hören, sie soll mich allzeit gläubig sehen und folgsam ihren Lehren, Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad, zur wahren Kirch berufen hat, nie will ich von ihr weichen.* Auch schlug Joseph-Maria Unglaube, der in dem Dorf Nickenich in der Nähe des Laacher Sees geboren, während seiner Gesangseinlage dreimal das Zeichen des Kreuzes in Richtung des Mannes von dem eine unheimliche, doch nicht bedrohliche Wirkung ausging, eine Bewegung, die ihm in Fleisch und Blut übergegangen, denn Kaplan Dr. Dr. Unglaube wollte noch immer seinen Augen nicht trauen, nachdem in seinen inbrünstigen Gesang viele Katholiken eingestimmt, und

schaute weiterhin ungläubig auf den Mann, der mit seinen Büchern die Welt veränderte, wie Paulus, der Jude aus Tarsus, dessen Brief an die Römer mit den Worten begann: *Paulus, ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Apostel, ausgesondert, zu predigen das Evangelium Gottes, welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten.*

Ich habe doch kein Fieber, dachte das Mitglied des Opus Dei, der seit seinem 18. Lebensjahr Mitglied dieses einzigartigen und fabelhaften Gotteswerkes war, und sündige Gedanken in der Regel eigenhändig mit einem Bußgürtel und Peitschenhieben auf Rückgrat und Gesäß bekämpfte, denn Pater Gabriele Amorth, der Chefexorzist Johannes Paul II. für die Diözese Rom, der, nach eigenen Angaben, bereits mehr als 70.000 Teufel, ausschließlich aus Frauen und Jungfrauen ausgetrieben, hatte ihm zu diesem Heilmittel gegen seine permanente Fleischeslust geraten, auch hatte ihn der Pauliner Pater zum Exorzisten ausgebildet und Bischof Spital hatte Dr. Joseph-Maria Unglaube mit dem Amt des Exorzisten für die Diözese Trier betraut.

Hat mir Schwester Anna, dem ›Orden Arme Dienstmägde Jesu Christi‹ angehörend, vielleicht heute Morgen den Kaffee mit einer Bewusstseinsdroge angereichert, leide ich unter Halluzinationen, ich lebe doch noch, bin ich nicht Kaplan Dr. Dr. Unglaube, der Geheimsekretär Bischof Spitals, dies ist doch Trier, die älteste Bischofsstadt Deutschlands, ich befinde mich doch nicht in der Hölle, oder irre ich mich? Kaplan Unglaube, der, sich ein weiteres Mal bekreuzigte, von einer steilen Karriere in der wahren Kirche Gottes träumend, fasste sich ein Herz und stellte die Frage an den Mann, der Trier an diesem 15. Oktober in den Ausnahmezustand versetzt hatte: »Sie sind doch nicht wirklich Karl Marx, Sie sind Markus Södermann, der in Lessings *Nathan der Weise* den Patriarchen spielte?«

Der fromme Priester und Exorzist, das Mitglied des Opus Dei, Joseph-Maria Unglaube, der zwischen dem 2. und 10. Oktober sieben Jungfrauen entteufelte, die sich ihm lustvoll ausgeliefert, bekreuzigte sich wieder und wieder, und starrte auf den Philosophen, warum suchte er Trier die Stadt seiner Geburt heim, warum nicht Berlin, die Hauptstadt der DDR, Moskau, Kuba oder Peking, denn was lag näher?

»Ich bin Karl Marx.« Der Philosoph, der geschrieben: *Nicht die Religion macht den Menschen, sondern der Mensch die Religion, sie ist das Opium des Volkes*, schaute mit denkbar größter Liebeshwürdigkeit auf das Mitglied der katholischen Kirche, die von Johannes Paul II., dem ehemaligen Erzbischof von Krakau, durch die Stürme der Zeit gelenkt und geleitet wurde, während drei Mitglieder des Politbüros der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands im Hotel Porta Nigra das Frühstück einnehmend, durch den politischen Redakteur

und Leitartikler der Zeitung ›Trierer Volksfreund‹, am 25. September 1875 gegründet, Hubert-Joseph Franzen, hören mussten, dass Karl Marx erschienen wäre, eine Botschaft, welche die hohen Genossen der SED weder glauben konnten noch wollten, nicht ohne Hubert-Joseph Franzen mit einem Lächeln denkbar größter Ironie zu bedenken.

Paul Verner, der 1969 und 1976 den Karl Marx-Orden für seine Verdienste um den Arbeiter- und Bauernstaat, die Deutsche Demokratischen Republik, erhalten, an Erich Honecker und Erich Milke denkend, erwiderte denn auch dem Chefreporter des Trierer Volksfreunds, dass Karl Marx im Jahre 1883 gestorben, im gleichen Jahre wie der in Leipzig geborene Richard Wagner, auch wäre er, Paul Verner, Atheist, Staats-Atheist sozusagen, daher glaube er nicht, was nachvollziehbar, nicht an die leibliche Auferstehung der Toten, wie es in Trier gottesfürchtiger Brauch, zudem wäre Karl Marx, der geistige Vater der DDR, wie aller fortschrittlicher Staaten dieser Erde, durch seine Bücher unsterblich, seine leibliche Auferstehung darum nicht zwingend erforderlich, doch Genosse Paul Verner, der stellvertretende Vorsitzende des Staatsrates, wurde ans Telefon gerufen, und hörte die Stimme seines Freundes Erich Mielke, des Ministers für Staatssicherheit und vernahm die Frage, ob es zutreffe, dass Karl Marx erschienen wäre, seinem Freunde Erich Mielke erklärend, dass es sich bei dem Manne auf dem Hauptmarkt von Trier um einen Schauspieler handele, der sich als Provokateur gebärde, wahrscheinlich ein Vorstandsmitglied der Partei ›Die Grünen‹, der die CDU herausfordere, daher kein Grund zur Sorge bestehe, nichts könne die Sicherheit und Stabilität der DDR erschüttern, weder Gebete, noch ein Mann, der behaupte Karl Marx zu sein.

Und während Paul Vernier und Erich Fritz Emil Mielke ihren Dialog fortsetzen, in der Stimme Mielkes schwang Besorgnis, sagte Karl Marx zu dem Herrn in der schwarzen Soutane: »Aber mein Freund, unschwer erkenne ich in Ihnen einen Vertreter Jesus von Nazareths, denn Ihre Soutane verrät Sie, daher denke ich, dass Sie glauben, dass die Toten wieder auferstehen, oder sollte ich mich irren?«

»Aber doch nicht heute, am 15. Oktober des Jahres 1982, während der ersten Tage der Kanzlerschaft Dr. Helmut Kohls, dem großen Sohn des Landes Rheinland-Pfalz, der am 1. Oktober durch einen Misstrauensantrag gegen Helmut Schmidt zum Bundeskanzler gewählt wurde. Der Glaube sagt uns, dass Christus wieder erscheinen wird, aber doch nicht Sie, der Gründer des gottlosen Kommunismus. Mit Ihnen hat niemand gerechnet, auch nicht der Staatsratsvorsitzende und das Politbüro der Deutschen Demokratischen Republik, wie ich glaube. Erich Honecker dürfte sich zum ersten Male seit Jahren wieder bekreuzigen, sollte er denn Ihrer Anschauung teilhaftig werden,

denn er wurde in Wiebelskirchen geboren, und fast alle Saarländer sind katholisch, sind Diözesanen des Bistums Trier. Es gibt mehr Saarländer die katholisch sind als Bayern, die der wahren Kirche angehören. Und ich denke nicht zuletzt an den Generalsekretär der KPdSU, Leonid Iljitsch Breschnew, die Mitglieder des Politbüros und Zentralkomitees der Union der Sowjet Republiken, die sich weder vorstellen können noch wollen, dass Sie von den Toten auferstanden sind, auch an die Chinesen muss ich denken, an Hu Yaobang den Generalsekretär der KP Chinas.«

»Darf ich Ihren Namen erfahren?« Karl Marx lächelte freundlich und zuvorkommend.

»Unglaube, ich bin Dr. Dr. Joseph-Maria Unglaube.«

»Unglaube? Der Name ist höchst originell für einen katholischen Priester. Ich hoffe, Ihr Name beeinflusst nicht Ihren Glauben an meinen Freund Jesus von Nazareth, der, wie ich, als Jude geboren, sich über den Antisemitismus der Päpste, die seit Jahrhunderten behaupten, seine Stellvertreter zu sein, empört. Jesus, mein Freund, nimmt auch schmerzhaft zur Kenntnis, dass sein Volk, seit Jahrhunderten, durch katholische Bischöfe und evangelische Pastoren, die sich, seit Martin Luther und Johannes Calvin, auf ihn berufen, verfolgt wurde, die behaupten, wie Martin Luther, die Juden wären schuldig an seinem Tode. Empört war mein Freund Jesus in Sonderheit über den Katholiken Adolf Hitler, der Millionen Juden in Auschwitz ermorden ließ, und bis zu seinem Tode Kirchensteuer zahlte. Auch über den Katholiken Heinrich Himmler empörte sich mein Freund Jesus Christus, der in München geboren wurde. Wer in München geboren wird, ist in der Regel ein katholisch getaufter Christ, wie in Trier, oder irre ich mich?«

Dr. Dr. Joseph-Maria Unglaube, der, an der päpstlichen Jesuiten-Universität Gregoriana in Rom studierte, und seit seinem 18. Lebensjahr Mitglied des Opus Dei, hoffte, im Laufe seiner Karriere unter Joseph Kardinal Ratzinger, dem Präfekten der Glaubenskongregation, dem Volke Gottes im Palazzo degli Uffici dienen zu dürfen, und bedauerte als Exorzist des Bistums Trier, dass die Kongregation nicht mehr als *Kongregation der Heiligen Römischen und Universalen Inquisition* bezeichnet werde, konnte das Gehörte weder fassen noch glauben. Sein Gegenüber, der eine täuschende Ähnlichkeit mit Karl Marx hatte, war doch der Schauspieler des Trierer Theaters, Markus Södermann, der sich einen üblen Scherz erlaubte, weil sein Vertrag durch den Intendanten, Rudolph Stromberg, nicht verlängert wurde, und sich wohl jetzt als Wiedergeburt des Gründers des Bundes der Kommunisten in der Öffentlichkeit präsentierte, einen Rachefeldzug gegen den Intendanten des Theaters führend, darum stellte er eine weitere Frage an Karl Marx, den Autor des Buches *Das*

Kapital, die überflüssiger nicht sein konnte.

»Ich wollte persönlich sehen und erleben, wie meine Gedanken, meine Philosophie, die Welt veränderten, welchen Einfluss sie auf das Leben der Menschen des Jahres 1982 haben. Deshalb nahm ich wieder menschliche Gestalt an. Sie kennen doch als Theologe den Brief des Apostels Paulus an die Korinther, in dem es heißt: *Ins Grab gesät wird ein verweslicher Leib, auferstehen wird ein unverweslicher Leib, ein geistlicher Leib*. Auch wollte ich meine Geburtsstadt wiedersehen. Sie ist sehr schön geworden, alles atmet Reichtum und bürgerliche Geborgenheit, im Vertrauen – ich bin überrascht! Als ich das Jesuiten-Gymnasium besuchte war Trier eine kleine Stadt, etwas mehr als 15.000 Seelen lebten in ihren Mauern, aber es gab schon ein Theater. Napoleon verfügte im Jahre 1802, dass aus dem Kloster der Kapuziner ein Theater werde, an dem Werke Goethes und Schillers, meine Gesprächspartner in den Weiten des Universums, aufgeführt wurden, wie auch selbstredend Schauspiele Gotthold Ephraim Lessings, ich denke an *Emilia Galotti* und *Nathan der Weise*.«

»Sie haben das Jesuiten-Gymnasium besucht?« Der bischöfliche Geheimsekretär rang sichtlich nach Fassung und Luft: »Das darf, das kann nicht wahr sein!«

»Aber mein Freund, die Jesuiten waren immer hervorragende Pädagogen, zwar fanatisch im Kampf für Gott und seine Kirche, wie alle Jesuiten, aber es gab damals bedauerlicherweise kein anderes Gymnasium als das der Jesuiten. Übrigens, ich begegnete im Jenseits Papst Clemens VIII., der den Philosophen Giordano Bruno am 17. Februar des Heiligen Jahres 1600 in Rom verbrennen ließ. China könnte heute ein katholisches und kein kommunistisches Land sein, mit Kardinalerzbischöfen in Peking und Schanghai, wenn dieser fromme Papst dem Kaiser Wang Li seine Nichte zur Frau gegeben hätte, der mit allen seinen Untertanen den katholischen Glauben annehmen wollte. Können Sie sich das vorstellen?«

»Ich bitte Sie, Genosse, Verzeihung, Herr Marx. Es widerfährt auch einem katholischen Geistlichen nicht jeden Tag, dass jemand von den Toten aufersteht und ihm begegnet, aber ist das wahr, was Sie sagen? Ich kann's nicht glauben.«

Karl Marx lächelte verständnisvoll: »Wie war noch Ihr Name?«

»Joseph-Maria Unglaube, ich sagte es schon, Geheimsekretär des Diözesanbischofs, Exorzist des Bistums und Medienbeauftragter, Doktor der Theologie und Philosophie. Ich habe über die Gnadenlehre des heiligen Augustinus promoviert, und in Philosophie über Meister Eckhart, ich bin auch bischöflicher Sektenbeauftragter, zuständig für die Sekten-Kirchen der Reformation.«